

15.02.2025
SONNABEND



20.00 Uhr · Werner-Otto-Saal

LERA AUERBACH *Gespräch, Klavier und Collage*
(Creative Portrait)

PHILIPPE QUINT *Violine*

DOROTHEE KALBHENN *Konzept und Moderation*

LERA AUERBACHS
EIN INTERDISZIPLINÄRER
PORTRÄT-ABEND MIT MUSIK,
GESPRÄCHEN, KUNST UND POESIE
UNIVERSUM

SERGEJ RACHMANINOW (1873–1943)

„Études-Tableaux“ op. 39

Überzähliges Dasein entspringt mir im Herzen:

LERA AUERBACH im Gespräch

Vortrag von **LERA AUERBACH**

Collage „Im Labyrinth der Zeit“

(Fotos, Filme und Gedichte)

Beziehungen und Bezüge:

LERA AUERBACH im Gespräch

LERA AUERBACH (*1973)

Sonate für Violine und Klavier Nr. 1 op. 57

frei von **FURCHT**

Verschiedene Stile in einem einzelnen Kunstwerk zu verarbeiten – dafür gibt es eine sperrige Vokabel: Eklektizismus. Und dieser hat völlig zu Unrecht ein negatives Image. Als ginge es darum, sich aus Mangel an eigener schöpferischer Kraft mit fremden Federn zu schmücken. Dabei gibt es eklektisches Denken und Handeln schon seit der Antike, als über jeden Zweifel erhabene Philosophen aus den verschiedenen Schulen das jeweils für sich Passende herausuchten und zu einer eigenen philosophischen Perspektive zusammenfügten. In der Bibel findet man den Ausspruch von Paulus (in einem seiner Briefe an die Thessalonicher): „Prüft alles und behaltet das Gute!“

Und eigentlich ist das doch eine ganz lobenswerte, wenn nicht sogar erstrebenswerte Eigenschaft: aufnahmebereit und undogmatisch durchs Leben zu gehen, Sachverhalte und Ansichten für sich zu bewerten und damit die eigene Weltanschauung zu formen. So wie die Universalkünstlerin Lera Auerbach, in vielen Epochen, Ländern und Künsten bewandert. Doch auch ihr wurde ihre Vielseitigkeit schon zum Vorwurf gemacht. Man kann also von Glück sagen, dass diese Art der Vorhaltungen an ihr abperlen wie Regentropfen vom Lotusblatt. Die 1973 in Tscheljabinsk geborene Künstlerin kümmert sich herzlich wenig um die Meinung anderer, was sie auch offen zugibt. Blöde Fragen bekommen knappe Antworten; wer zu viel in ihre Werke hineininterpretiert, wird manchmal schroff zurechtgewiesen.

Lera Auerbachs Musik hat viele und tiefe Wurzeln; manche reichen bis Bach, andere bis ins romantische Russland zu Tschaikowsky oder in die moderne Sowjetunion zu Schostakowitsch. „Indem ich das Handwerk aus der Vergangenheit lerne, gewinne ich ein Gefühl der Freiheit, des Abenteuers und des Reflektierens unserer Zeit. Ich kann etwas sehr Modernes und sehr Neues ausdrücken, wenn ich weiß, was in der Vergangenheit funktionierte.“

Kunst müsse frei von Furcht sein. „Wir sind alle menschlich, wir haben unsere Unsicherheiten, Grenzen, Sorgen, das Bedürfnis, gemocht und anerkannt zu werden. Aber all das steht einem kreativen Prozess im Weg.“ Um wahre Kunst zu schaffen, müsse man sich von diesen Beschränkungen frei machen.

Lera Auerbach kommt dabei zugute, dass sie in nicht nur einer künstlerischen Disziplin zuhause ist. Und außerdem ist sie eine Meisterin des „kreativen Aufschiebens“, wie sie es selbst nennt. Wenn sie beim Komponieren nicht weiterkommt, setzt sie sich ans Klavier und spielt. Wenn es hier stockt, arbeitet sie



Lera Auerbach mit ihrer Mutter Larissa Goldman und Marianna Shanyawska, einer engen Freundin der Familie

weiter an einem ihrer Gedichte oder beschäftigt sich mit Ton für die nächste Bronzeskulptur. Plötzlich löst sich der Knoten im Kopf, und Lera Auerbach sieht schließlich, wie es für ihre Komposition weitergehen kann. „Es ist eine organische Einheit. Ich könnte nicht die eine Kunst von der anderen trennen.“ Was sie sich selbst beim jeweiligen Werk gedacht hat, muss dabei nicht en detail bei den Rezipienten ankommen. Das ist nie ihr Ziel. Wer könne schon sagen, welcher Erwartungs- und Erfahrungshorizont da auf der anderen Seite wartet. Sicher ist wohl nur, dass es ein anderer als der von Lera Auerbach selbst ist. Und dass ihre Musik immer einen Weg ganz nah zu den Menschen findet.

Denn in ihrer beeindruckenden Karriere als Universalkünstlerin hat sich Lera Auerbach etwas Wertvolles bewahrt: Sie ist eine echte Menschenfreundin. Sie liebt gute Gespräche (keine eindimensionalen Interviews, wie oben bereits erwähnt) mit anderen Künstler*innen oder auch nicht künstlerisch tätigen Menschen. Sie strahlt dabei eine Verbindlichkeit und Ehrlichkeit aus, die in diesen Zeiten unglaublich wohltuend ist. Wer ihr über den Weg läuft, dem kann es passieren, dass dieser Kontakt auch Jahre später noch eine wichtige Rolle spielt. So wie Philippe Quint, den sich Lera Auerbach sofort als musikalischen Partner für ihren Porträtabend gewünscht hat.

Der Geiger traf Lera Auerbach Ende der 1990er Jahre an der Juilliard School in New York. Dort war die Künstlerin damals gelandet, als sie 1991, im Alter von 17 Jahren, spontan während einer genehmigten Konzertreise beschloss, nicht wieder in ihre Heimat und zu ihren Eltern zurückzukehren. Wie mutig und gleichzeitig mächtig muss sich das angefühlt haben. Viel später sagte Lera Auerbach in einem Interview: „Vielleicht fühle ich mich am ehesten wie eine Amerikanerin in dem Sinn, dass die Vereinigten Staaten ohnehin ein Land der Immigranten sind und auf diesem Konzept beruhen. Gleichzeitig denke ich, dass ein Mensch seine Identität, seinen Sinn, zur Welt zu gehören oder nicht, mit sich trägt. Ich fühle mich dort zu Hause, wo ich bin. [...] Ich bin jüdisch, also galt ich in Russland nicht als russisch, sondern als jüdisch. Ich fing erst an, als Russin zu gelten, als ich in die USA kam. Meine Identität ist also die einer Außenseiterin. Das kann sehr traurig klingen, aber ich empfinde es nicht so. Im Gegenteil erlaubt es mir, das, was mir in einer Kultur gefällt, auszuwählen und es mir anzueignen.“

Philippe Quint ging damals einen ähnlichen Weg. Er kehrte ebenfalls von einer genehmigten Konzertreise nicht zurück, plante das aber im Gegensatz zu Lera Auerbach. Das verbindet natürlich. Und der Geiger bat die Kompositionsstudentin, für ihn ein Stück zu schreiben. So entstand die Sonate für Violine und Klavier Nr. 1 op. 57, die in Berlin wieder von den beiden Menschen aufgeführt wird, die vor 25 Jahren auch an der Uraufführung beteiligt waren. Immer aufnahmebereit und nie dogmatisch – wenn jemand den Eklektizismus vom negativen Image befreien kann, dann wohl Lera Auerbach.

KUNST VON
LERA AUERBACH
EIN VIRTUELLER
RUNDGANG

Der Link führt Sie zum immersiven Projekt
„Klangspuren – Visuelles Tagebuch von Lera Auerbach“,
das 365 Kunstwerke von Lera Auerbach zeigt und 2024
im Rahmen einer Ausstellung in der Galerie am Roten Hof,
Wien, entstanden ist.



GEDICHTE VON LERA AUERBACH

DEUTSCH VON JULIA SATTLER

LIEDER IN MOLL

Jeden Tag gebäre ich meinen Tod.
Jeder Tod ist anders. Sie flattern umher.
Ich finde sie im Staub, in Schubladen,
gefangen in Spinnweben, die von der
Decke hängen.
Sie können meine Vorfahren sehen und
mit ihnen sprechen.
Meine Tode singen einander oft Kinder-
lieder in Moll. Lieber mögen sie Wiegen-
lieder.

(Beim Zuhören schlafe ich ein.)

TEPPICHBEKLEIDETE STILLE

Ich liebe alte Teppiche.
Teppiche mit Tieren,
Blumen und kleinen Leuten.
Gebetsteppiche,
Teppiche beim Eingang, Teppiche mit
Drachen und Affen, Tiger-Teppiche.
(Ja, ganz besonders Tiger-Teppiche.)

Eines Tages werde ich ein Haus kaufen
und es mit alten Teppichen füllen. Ich
werde damit alle Böden bekleiden und
auch die Wände.

(Vielleicht sogar die Decke.)

Ich werde mich auf einen Teppich legen
und zuhören.

*(Die Stille eines teppichbekleideten Raums
ist anders als die Stille nackter Böden.)*

Ich werde dieser teppichbekleideten
Stille so lange
zuhören, dass ich auch Teil davon werde.

Ich werde schrumpfen und im Teppich
verschwinden,
werde einer der kleinen Leute darin.

Ich werde von Teppich zu Teppich sprin-
gen, dabei

seine wundersamen Tiere treffen, Freund-
schaft mit einem Drachen schließen,

mit einem Tiger kämpfen. Bis eines Tages
eine der Blumen im Teppich mich schluck-
en wird,

und sich etwas in der Stille ändern wird –
sie wird noch eine Masche dazugewinnen.

(Die Stille, nicht der Teppich.)

DIE SAITEN

Die Saiten
sind die Venen
der Musik.
Des Nachts
erwächst aus ihnen
im
Klavier
Stille
bis
sie reif wird
und den
Komponisten ruft,
der Töne
sammelt
im Dunkeln –
ein blinder Mann
der Blumen
pflückt
geführt allein
von ihrem
Duft.

FUGE

Ich bin die Choreographin
meiner eigenen Unzufriedenheit.
Die Musik zieht an.
Ich folge ihrem Thema,
das Gegenthema lässt mich
nach Luft schnappen.

Verbrannte Fingerspitzen berühren
die flüchtige Fuge – sie kann nicht
hinter Gittern eingefangen werden,
sie fliegt lachenden Wächtern
des Klangs entgegen –
jammernden Chimären,
Wasserspeiern der Notenschlüssel.

Sie fliegt und brennt –
so hell! – bis
sie nicht mehr da ist,
bis da nur noch die Kadenz ist,
der finale Staub der Obertöne.
Meine Hände berühren fast
die Flügel der letzten Note...
(Das Publikum hält den Atem an –
die Magie soll nicht gestört werden.)

Aber am anderen
Ende – kein Applaus,
der wartet. Kein Bravo.
Eine stille Fermate
der unendlichen Einsamkeit –
während der Klang
stirbt.

STABAT MATER

1. Kummer – keine Tränen
lassen ihn zerfließen. Er betrügt
meine Abwehr. Ich enthülle
meinen Kopf dem Rasiermesser
des Windes.
(Der See ist fast gefroren.)

2. Ich verliere dich wieder und wieder.
Doch jetzt bist du für immer
mein. Ich kann die Erinnerungen
von dir so wenden
wie sie hätten sein sollen.
(Wie konntest du mir das antun?)

3. Wie weitermachen?
Wie weitermachen
Tag für Tag?
Nach der Nacht
kommt die Nacht.
Wiederhole.
Leere breitet sich aus.
(Festhalten.)

4. Ich fühle so eine Wut – ich hätte
dich vielleicht umgebracht
wenn du nicht tot wärst.
Der Tod ist etwas
was Anderen passiert.
*(Und doch stelle ich jeden Tag
aufs Neue fest: tot, tot, tot.)*

5. Nicht in einem
anderen Land
(an einem schicken College)

Nicht im Urlaub mit einer Freundin
(keine davon deinen kleinen Finger wert.)

Nicht beim Ballspielen mit Freunden
(du warst immer voll Anmut.)

Nicht bei einer Filmpremierre.
*(Wie konntest du den neuen Thriller
verpassen?)*

Nein, du bist nicht im Ausland,
dein Weg bleibt –
ein Fragezeichen, ein unerfülltes
Versprechen.

6. Du hast freiwillig mitgemacht,
angelockt von diesem
Kriegsspiel; meintest, es gäbe deinem
Leben einen Sinn, edle Bedeutung,
vermisste Gewissheit.

Wo ist sein Zweck?
Wo ist seine Bedeutung?
Noch mehr Tote heranzüchten für
einen abstrakten Ruhm?

Krieg – so ein Verlust,
so ein Verlust, so viel Leid.

7. Kein Gott kann so grausam sein
solche Gewalt von seinen Kindern
zu verlangen.

Kein Gott kann so grausam sein
solche Opfer von Eltern zu fordern.

Du warst noch ein Junge auf der Suche
nach Licht.

Ich konnte dich nicht retten – ich habe
dich an diesen Krieg verloren,
an seinen blendenden Irrsinn.
*(Ich habe dich verloren noch bevor du
mich für immer verloren hast.)*

8. Du warst sechs
als du mich fragtest:

- Mami, kommen wir in den Himmel,
wenn wir sterben?
- Mami, werde ich dich dort finden?
- Wer wird zuerst sterben, Papi
oder du?
- Mami, meinst du im Himmel ist
es zu voll?
- Ich mag keine Flöten und Harfen.
Vielleicht wird die Hölle mein
Himmel sein?
- Glaubst du, dass Gott mir immer
zuseht, auch im Badezimmer?
- Mami, Mami, Mami!

(Jetzt bist Du dran mit der Antwort.)

9. Du warst ein schwieriges Kind:
stur, unbändig und launisch.
*(Ich weiß nicht, ob ich es dir je gesagt
habe – du warst mein Segen.)*

Du warst ein schlauer und düsterer,
deprimierter und brillanter Teenager.
*(Ich hoffe du wusstest das – du warst
mein einziger Grund zu leben.)*

Und nun bist du meine Qual, mein ewi-
ger Schmerz, meine Schuld.
*(Du bist auf immer jung in deinem Tod,
während ich in dein Gebiet reinwachse.)*

Würde ich dich sehen, wenn ich sterbe,
mein Sohn? Würdest du mich in jener
Stunde willkommen heißen?
*(Jetzt bin ich dein Kind geworden, schaue
zu dir auf, warte.)*

IKARUS

Ikarus wusste
um die Gefahren des Flugs.
Er konnte nicht mehr
sehen – Licht blendet.
Er dachte er würde fallen,
während er weiter aufstieg,
in die Sonne schmolz.
Freier Fall fühlte
sich an wie eine Umarmung,
eine Rückkehr nach Hause.
(Endlich war er frei.)

STAUB

Als ich ein Kind war
schämte ich mich nicht zu singen.

*(Nun spreche ich selten – weil ich
meine Stimme nicht hören möchte.)*

Wenn ich an meine Kindheit denke
sehe ich unser Wohnzimmer.
Die Sonne trifft das Fenster –
der Staub tanzt
im Strahl des Sonnenlichts
durch den ganzen Raum.
Ich schaue mir den Staub an,
fühle seine Magie und seine Farben,
fühle diesen Moment
als ob die Welt ein Phoenix ist,
wiedergeboren in diesem Strahl der Freude.

*(Ich kann jetzt nur den Staub sehen.
Ich nehme den Lappen und putze die
Fenster, wische Oberflächen ab, versuche
diesem ewigen Material aus dem wir alle
gemacht sind, zu entfliehen.)*

Alles ist Staub.
Wer tanzt? Wer ist
dieser winzige Fleck in der Luft?
Pharaonen? Ihre Frauen?
Der Hund des Pilatus?
Meine unbekanntnen Vorfahren –
die Kinder Abrahams?

Eines Tages wird der Ozean
dieser kleinen Partikel kommen
mich zu holen mich zu einem
Teil der ihnen machen.
Ich werde keine Angst haben.
Ich werde diesen Körper abstreifen
und werde zu diesen Flecken stoßen
in ihrem ewigen
Gelächter von Kindern,
Gesang von Farben,
Kollisionen von Welten,
in ihrem niemals-endenden Tanz
auf dem niemals-endenden Strahl,
an den Rändern der Reiche
außerhalb der Zeit.

IM PORTRÄT

LERA **AUERBACH**

wurde in Tscheljabinsk (Sowjetunion) geboren und lebt seit 1991 in den USA. Zusätzlich hat sie seit 2021 auch die österreichische Staatsbürgerschaft. Sie studierte an der New Yorker Juilliard School Klavier (Joseph Kalichstein) und Komposition (Milton Babbitt und Robert Beaser) sowie Literaturwissenschaft an der Columbia University. 2002 legte sie ihr Konzertexamen an der Musikhochschule Hannover bei Einar Steen-Nøkleberg ab und debütierte im selben Jahr in der Carnegie Hall mit Gidon Kremer und der Kremerata Baltica. Ihr umfangreiches Werkverzeichnis umfasst heute nahezu alle Gattungen, von Kammermusik über Orchesterwerke bis hin zu Oper und Ballett, und wird weltweit von führenden Solisten, Orchestern und Theatern aufgeführt. Zunehmend steht sie als Dirigentin auf der Bühne.

Auch als Dichterin ist Lera Auerbach hervorgetreten. Ihr literarisches Werk umfasst Gedichte und Prosa, Novellen und Zeitungsbeiträge. 1996 erhielt sie von der Internationalen Puschkin-Gesellschaft die Auszeichnung als „Schriftstellerin des Jahres“; 2022 wurde ihr Kinderbuch „A is for Oboe“ (Random House) mit dem „AudioFile Best Audiobook Award“ ausgezeichnet. Des Weiteren erhielt sie unter anderem den Robert Creeley Memorial Award, 2005 den Hindemith-Preis im Rahmen des Schleswig-Holstein Musik Festivals, 2006 den Förderpreis Deutschlandfunk/Bremer Musikfest-Preis und in der Saison 2011/12 den Titel „Capell-Compositeur“ der Staatskapelle Dresden.

In dieser Saison zeichnet das Konzerthaus Berlin ein „Creative Portrait“ von Lera Auerbach: unter anderem mit der Aufführung ihrer Sechsten Sinfonie „Vessels of Light“ im vergangenen November, im Februar 2025 mit der Uraufführung ihres Werkes „Labyrinth“ mit dem Konzerthausorchester und Joana Mallwitz und ihrer Mitwirkung bei einem Kammermusikabend mit Mitgliedern des Konzerthausorchesters.

www.leraauerbach.com

PHILIPPE **QUINT**

hat sich als einer der führenden Geiger Amerikas etabliert. Er wird gleichermaßen für seine unverwechselbare Annäherung an klassisches Kernrepertoire, seine Verdienste um zeitgenössisches Repertoire und seine Bemühungen, ver-

gessene Werke wiederaufzuführen, hochgelobt. Darüber hinaus konzipiert und produziert er – immer wieder auch mit seinem Quint Quintet und mit Mitgliedern des Joffroy Ballet – multimediale Programme wie „Die Muse“, „Hommage an J. S. Bach“, „Das Lächeln des Charlie Chaplin“ und „Die Legende von Astor Piazzolla“.

Quint tritt weltweit als Solist mit den renommiertesten Orchestern unserer Zeit auf, wie mit dem London Philharmonic, dem Chicago Symphony Orchestra, dem Los Angeles Philharmonic und dem Royal Scottish National Orchestra.

Er gab bereits im Alter von neun Jahren sein Bühnendebüt als Solist eines Orchesterkonzerts und lebt seit 1991 in New York, wo er an der Juilliard School studierte. Zu seinen Mentoren und Lehrern gehörten Dorothy DeLay, Isaac Stern und Itzhak Perlman. Philippe Quint spielt auf der „Ruby“ genannten Violine von Antonio Stradivari von 1708, zur Verfügung gestellt von The Stradivari Society.

DOROTHEE KALBHENN

ist Programmdirektorin am Konzerthaus Berlin und Spezialistin für neue, ganzheitlich konzipierte Konzertformate und Festivals. 2024 gewann ihr Projekt „Die Orchestergesellschaft“ – konzipiert für das Konzerthausorchester Berlin – den prestigeträchtigen OPUS Klassik als „Innovatives Konzert des Jahres“. Von 2011 bis 2021 gehörte sie dem Team von Elbphilharmonie und Laeiszhalle Hamburg an, das 2017 die Elbphilharmonie eröffnete. Parallel war sie Managerin des Kammerorchesters „ensemble reflektor“, mit dem gemeinsam sie 2019 das Festival „ultraBACH“ gründete und den Max-Brauer-Preis der Toepfer-Stiftung sowie den Ensemble-Preis der Nordmetall-Stiftung erhielt. Sie unterrichtete zehn Jahre lang an der Leuphana Universität Lüneburg und hält regelmäßig Vorträge, moderiert Veranstaltungen und Konzerte. Ihre Texte erschienen unter anderem im Peter Lang Verlag und Transkript-Verlag. Aktuell ist sie Jury-Mitglied der internationalen Konferenz „Classical:Next“ 2025.

IMPRESSUM



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und / oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Herausgeber Konzerthaus Berlin, Intendant Prof. Dr. Sebastian Nordmann · **Texte** Renske Steen · **Foto** privat
Redaktion Dorothee Kalbhenn, Tanja-Maria Martens · **Satz, Reinzeichnung und Herstellung** REIHER Grafik-
design & Druck · Gedruckt auf Recyclingpapier · www.konzerthaus.de